

Vatikan, den 16. August 2019

An seine hochverehrte Exzellenz,  
Mons. Francesco LAMBIASI  
Bischof von Rimini

N. 461.711

Hochverehrte Exzellenz,  
aus Anlass des 40. Meetings für die Freundschaft unter den Völkern freue ich mich, Ihnen, den Organisatoren, den Freiwilligen und allen Teilnehmern die besten Grüße des Heiligen Vaters mitteilen zu dürfen.

Das diesjährige Thema stammt aus einem Gedicht des heiligen Johannes Paul II. Es bezieht sich auf Veronika, die sich durch die Menge kämpft, um das Gesicht Jesu auf dem Kreuzweg zu trocknen: „Dein Name erwuchs aus dem, was du erblicktest“ (K. Wojtyła, „III. Il nome“, in: *Tutte le opere letterarie*, Mailand 2001, S. 155). Der Diener Gottes Don Luigi Giussani kommentierte diesen Vers folgendermaßen: „Stellen wir uns die Menge vor, Christus, der mit dem Kreuz vorbeizieht, und sie, die Christus erblickt und sich einen Weg durch die Menge bahnt, ihn fest im Blick. Alle schauen auf sie. Sie, die niemand kannte und die eine Frau wie alle anderen war. Aber aufgrund dessen, was sie anblickte, hat sie einen Namen, das heißt ein Gesicht, eine Persönlichkeit in der Geschichte gewonnen, weshalb wir uns noch heute an sie erinnern. [...] Leben bedeutet, jemand anderen bejahen.“ (*La convenienza umana della fede*, Mailand 2018, S. 159–160).

„Er wurde angeblickt, und deshalb sah er; [...] wäre er nicht angeschaut worden, so hätte er nicht sehen können“ (Aurelius Augustinus, *Sermo* 174,4.4), sagt der heilige Augustinus über Zachäus. Dies ist die Wahrheit, die die Kirche seit 2000 Jahren den Menschen verkündet. Christus hat uns geliebt, er hat sein Leben für uns gegeben, für einen jeden von uns, um unser einzigartiges und unwiederholbares Gesicht zu bejahen. Weshalb ist es aber so wichtig, dass diese Botschaft heute erneut verkündet wird? Weil viele unserer Zeitgenossen unter den Schlägen der Prüfungen des Lebens zu Fall kommen und sich alleingelassen und aufgegeben vorfinden. Oft werden sie nur noch wie die Zahlen einer Statistik behandelt. Denken wir an die Tausenden von Menschen, die täglich vor Krieg und Elend fliehen: Noch bevor sie Zahlen sind, sind es Gesichter, Personen, Namen und Lebensgeschichten. Wir dürfen das nie vergessen, besonders in einer Wegwerfkultur, die die Würde der Person gefährdet, indem sie diese an den Rand drängt, diskriminiert und ausnützt.

Wie viele Vergessene brauchen dringend den Blick auf das Gesicht des Herrn, um sich selbst wieder finden zu können! Der heutige Mensch lebt oft in Unsicherheit, tastet sich voran und ist sich selbst fremd, er scheint keinen Bestand mehr zu haben, und in der Tat lässt er sich leicht von der Angst ergreifen. Welche Hoffnung kann es aber in dieser Welt geben? Wie kann der Mensch sich selbst und die Hoffnung wiederfinden? Er kann dies nicht allein durch eine Überlegung oder eine Strategie erlangen. Das Geheimnis des Lebens, das uns aus der Anonymität herausführt, zeigt sich demgegenüber genau darin: den Blick auf das Gesicht Jesu zu richten und mit Ihm vertraut zu werden. Der Blick auf Jesus reinigt den Blick und erlaubt es uns, alles mit neuen Augen zu sehen. Die Armen und Einfachen fanden sich selbst in der Begegnung mit Jesus wieder, indem sie den Menschensohn anschauten; sie fühlten sich zutiefst geliebt von einer maßlosen Liebe. Denken wir an den Ungenannten in *Die Verlobten*, wie er vor Kardinal Federigo steht, der ihn umarmt: „„Der Ungenannte löste sich aus dieser Umarmung, bedeckte abermals die Augen mit der Hand, hob gleichzeitig das Gesicht und rief aus: ‚Wahrhaft großer Gott! Wahrhaft guter Gott! Jetzt erkenne ich mich‘“ (A.

Manzoni, *Die Verlobten*, Aufbau Taschenbuch, Berlin 2010, S. 463 f.). Auch wir wurden angeschaut, erwählt, umarmt, woran uns der Prophet Ezechiel in der wunderbaren Allegorie der Liebesgeschichte mit Seinem Volk erinnert: „Du warst die Tochter von Fremden und wurdest auf das freie Feld hingeworfen; aber ich kam vorbei, habe dich gereinigt und zu mir genommen.“ (vgl. Ez 16). Auch wir sind „Fremde“, und der Herr ist gekommen und hat uns eine Identität und einen Namen gegeben.

In einer Zeit, in der die Menschen oft gesichtslose, anonyme Gestalten sind, weil sie niemanden haben, auf denen sie blicken könnten, erinnert uns das Gedicht des heiligen Johannes Paul II. daran, dass wir in dem Maße existieren, wie wir Beziehung sind. Papst Franziskus betont dies gerne, indem er sich auf die Berufung des Matthäus bezieht: „An einem Tag wie jedem anderen, als er am Zoll saß, kam Jesus vorbei und sah ihn, näherte sich und sagte zu ihm: ‚Folge mir nach!‘ Und er stand auf und folgte ihm (vgl. Mt 9,9). Jesus schaute ihn an. Welche Kraft der Liebe lag in dem Blick Jesu, um Matthäus in dieser Weise zu bewegen! Welche Kraft müssen diese Augen gehabt haben, um ihn aufstehen zu lassen! [...] Und Jesus blieb stehen; er machte nicht eilig einen großen Bogen um ihn. Er blickte ihn ruhig an, er blickte ihn friedvoll an. Er schaute ihn an mit Augen der Barmherzigkeit; er schaute ihn an, wie ihn vorher nie jemand angeschaut hatte. Und dieser Blick öffnete sein Herz, machte ihn frei, heilte ihn und gab ihm eine Hoffnung, ein neues Leben“ (Predigt, Plaza de la Revolution, Holguin (Kuba), 21. September 2015).

Dies macht das Christentum zu einer Gegenwart in der Welt, die sich von allen anderen unterscheidet, weil sie eine Botschaft verkündet, die die Männer und Frauen unserer Zeit am meisten brauchen – ohne es zu wissen: Derjenige ist unter uns, der die Hoffnung des Lebens ist. Wir werden „Originale“ sein, wenn unser Gesicht das Gesicht des auferstandenen Christus widerspiegelt. Und dies wird möglich sein, wenn wir in dem Bewusstsein wachsen, zu dem Jesus seine Jünger einlädt, wie seinerzeit, nachdem er sie in die Mission geschickt hatte: „Die Zweiundsiebzig kehrten voller Freude zurück“, aufgrund der Wunder, die sie vollbracht hatten. Doch Jesus sagte ihnen: „Freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind.“ (vgl. Lk 10,20-21). Dies ist das Wunder der Wunder. Dies ist der Ursprung der tiefen Freude, die uns nichts und niemand nehmen kann: Unser Name ist im Himmel verzeichnet, nicht aufgrund unserer Verdienste, sondern aufgrund eines Geschenkes, das ein jeder von uns durch die Taufe erhalten hat. Ein Geschenk, das wir berufen sind, mit allen zu teilen, niemand ausgeschlossen. Das bedeutet es, missionarische Jünger zu sein.

Der Heilige Vater Franziskus wünscht dem Meeting, stets ein gastfreundlicher Ort zu sein, an dem die Menschen „Gesichter erblicken“ können und so die Erfahrung der eigenen unverwechselbaren Identität machen. Dies ist die schönste Weise, dieses Jubiläum zu feiern, indem wir ohne Nostalgie oder Angst nach vorne schauen, stets getragen von der Gegenwart Jesu und eingetaucht in seinen Leib, die Kirche. Das dankbare Gedächtnis dieser vier Jahrzehnte lebendigen Einsatzes und kreativen apostolischen Wirkens möge neue Energien erwecken für das Zeugnis des Glaubens, das offen ist für die weiten Horizonte der heutigen Nöte.

Seine Heiligkeit erfleht den mütterlichen Schutz der Jungfrau Maria und sendet von Herzen seiner Exzellenz und der gesamten Gemeinschaft des Meetings den Apostolischen Segen.

Damit verbinde auch ich meine persönlichen guten Wünsche.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Pietro Kardinal PAROLIN  
Staatssekretär Seiner Heiligkeit